

Schmidt, Eckart David

Heilig ins Eschaton. Heiligung und Heiligkeit als eschatologische Konzeption im 1. Thessalonicherbrief

BZNW 167 (Berlin, New York: W. de Gruyter 2010). xii + 506 S. Gebunden.
ISBN 978-3-11-022169-5, € 130.

Heiligkeit und Heiligung sind wieder im Gespräch. Dieses Gespräch lohnt nicht nur, weil sich die gesellschaftliche "Großwetterlage" geändert hätte ("Wiederkehr der Religion"?!) und in der Theologie ein erneutes Interesse an "kultischer Sprache" zu Tage tritt (vgl. die jüngst erschienene Studie von M. Vahrenhorst, *Kultische Sprache in den Paulusbriefen*, WUNT 230, Tübingen: Mohr Siebeck 2008). Dazu kommt die Frage nach paulinischer Ethik "Jenseits von Indikativ und Imperativ". Bisher die Wahrnehmung bestimmende Interpretamente werden hinterfragt. Dass auch in sorgfältiger exegetischer Arbeit an Einzeltexten neue Perspektiven auf das Verständnis von Heiligkeit im Neuen Testament und insbesondere bei Paulus gewonnen werden können, führt das vorliegende Buch auf beeindruckende Art und Weise vor Augen. Es geht zurück auf eine Studie, mit der Eckart David Schmidt an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz promoviert und die dort im Wintersemester 2008/09 als Inauguraldissertation angenommen wurde.

Methodisch gewinnt Schmidts Beitrag sein Profil durch eine doppelte Beschränkung: Statt einem Begriffs- oder Themenfeld (mit problematischer, von Vorentscheidungen abhängiger Abgrenzung, vgl. S.6f.) widmet er sich den Belegen von ἅγιος κτλ als "Kernbegriff" der pln Heiligkeitsterminologie. Zur Textgrundlage bestimmt er den 1. Thessalonicherbrief als "sowohl statistisch als auch inhaltlich ... ergiebigste[n] Paulus-Brief zum gewählten Thema" (3). Nachdem Verf. diese methodischen Entscheidungen in einem einleitenden Kapitel reflektiert hat (1-17), wendet er sich einer umfangreichen Darstellung der Forschungsgeschichte zu (18-101). Er zeichnet "drei Epochen" der Forschungsgeschichte nach (97-101): Die Arbeiten der ersten "Epoche" (Ende 19.Jh bis Anfang der 1960er Jahre) seien bestimmt gewesen durch die Frage des Verhältnisses von Heiligung zu der paulinischen Rechtfertigungslehre sowie zur Ethik und der Möglichkeit einer Einordnung in das "Indikativ-Imperativ-Schema" R. Bultmanns (98). Für die Jahre 1963-2002 konstatiert Sch. weitgehend "exegetisches Schweigen". Ein Aufsatz von W. Weiß habe dann den Initialimpuls zur "dritten Phase" gegeben. Nun werde erstmals methodisch auf die Chronologie der pln Briefe geachtet und Heiligung (in 1Thess 4,3) als "eine passive, den Glaubenden von außen her zukommende Bestimmung", "zuerst Indikativ, nur mittelbar Imperativ" (74f.) verstanden.

Seine eigenen Untersuchungen zur Heiligkeitsterminologie im 1Thess konzentriert Sch. auf Kap 4,1-8 (bzw. 1-12) dieses Briefes. Er teilt die Charakterisierung dieser "durch den ἁγιασμός sowie das πνεῦμα ἅγιον zusammengehaltenen" (229) Verse als Paränese. In Kap 2 seines Buches bestimmt er näher deren Wesen und Funktion, indem er die "formalen und inhaltlichen Eigenarten des Briefes" als Ganzem berücksichtigt (202). Verf. analysiert verschiedene Vorschläge, die für Gliederung und theologische Grundstrukturen des 1Thess gemacht wurden. Er diskutiert dazu detailliert sechs Grundaspekte, die von verschiedenen Autoren zum bestimmenden Motiv des Briefes erklärt worden sind: die Rede von Gott und Jesus Christus (133-137), den Aspekt des Dankens (137-142), den paränetischen Aspekt (142-156), den freundschaftlichen, familiären und ekklesiologischen Aspekt (156-171), den Aspekt des Tröstens (171-180) sowie den eschatologischen Aspekt (180-202). Sch. kommt zu dem Ergebnis, dass die "unterschiedlichen Briefabsichten des Dankens, Mahnens, Gemeinschaft-Aufbauens und Tröstens natürlich keine Exklusiva [seien], sondern ... zum Teil sogar wechselseitig feste Bestandteile der für jeweils andere Grundanliegen typischen Briefformen dar[stellen]" (204, Kursivierung original). Dabei ordnet er von diesen vier "Grundbewegungen" Danken und Gemeinschaft-Stärken den "Sachfundamenten" von Theologie und Christologie, Trösten und Mahnen dem "Sachfundament" Eschatologie zu (206). Als Hauptvorzüge seiner Sichtweise nennt Sch. zum einen, dass sie besser die ungewöhnliche Briefform erklären könne, und dass sie zum anderen besonders geeignet sei, die relationale Struktur des von Paulus gepredigten Evangeliums zu verdeutlichen (207). Sch. betont die Einbettung der Mahnungen von Kap 4,1-8 in ein größeres Heilsthema. Für eine erste Einordnung dieses Abschnitts im Kontext des Gesamtbrief hält er fest: "Die Weisung zum Wandeln nach Gottes Gefallen (4,1) sowie Gottes Wille zur Heiligung (4,3) führen anhand praktischer Beispiele das Leben der Heilsgemeinschaft motiviert durch den Blick aufs Eschaton aus" (209).

In Kap 3 wendet Sch. sich der detaillierten Einzelexegese von Kap 4,1-8 zu. Eine überaus lohnende Aufgabe, denn "[d]ieser Abschnitt birgt seine Geheimnisse gut und beinhaltet wohl die am intensivsten und kontroversesten durchforsteten Verse des Briefes insgesamt" (211). Zunächst plädiert Verf. dafür, aufgrund von Indizien der Struktur- und Sprachgestaltung anzunehmen, dass Paulus in 4,3-8 ein konkretes, ihm bekanntes Problem der thessalonischen Gemeinde anspricht (224). Aber warum hebt Paulus die Bedeutung seiner Argumentation auf einzigartige Weise hervor, indem er die eschatologische und soteriologische Relevanz seines Anliegens unterstreicht, und argumentiert doch "auf diese verschränkte Weise und nicht direkter mahnend" (228)? Dieser Frage widmet Verf. eine eingehende syntaktische Untersuchung des Abschnitts (229-252). Hier trifft Sch. (z.T. im Anschluß an N. Baumert) zwei weichenstellende exegetische

Entscheidungen: Zum einen schlägt er vor, den Acl ἀπέχεσθαι in V. 3 in Abhängigkeit von τοῦτο γάρ ἐστὶν θέλημα τοῦ θεοῦ zu verstehen (statt von ὁ ἁγιασμός ὑμῶν [Mehrheitsmeinung], 231ff.) und τοῦτο am Versanfang als (ungewöhnliche aber s.M.n. mögliche) adverbielle Anknüpfung an V.2 aufzufassen (“Dementsprechend (=entsprechend meinen ‘Anordnungen‘ und eurem ‚Wissen‘) ist es Wille Gottes ...”, 236f.).

Zum zweiten kommt er zu dem Ergebnis, für die “auf den ersten Blick verwirrende Hypotaxe V. 3-6 eine rechte Regelmäßigkeit der Anordnung der jeweiligen Nebensätze” anzunehmen in der Art, dass jeder der vier Gliedsätze “der Schreibeihenfolge des Textes gemäß, dem jeweils vorlaufenden um eine Ebene weiter untergeordnet” sei (246f.). Den Einschub ὁ ἁγιασμός ὑμῶν in V. 3a in appositioneller Stellung nach adverbialem τοῦτο deutet er folglich nicht im Sinn der traditionell vorgeschlagenen finalen, sondern in kausaler Funktion (i.S.v. “enthaltet euch der Unzucht etc, denn ihr steht in Heiligung“ statt “..., denn damit erwirkt ihr eure Heiligung“, 248). Heiligung versteht Sch. somit als einen “voretischen Begriff, der den Willen Gottes für die die Begegnung mit Christus erwartenden Gläubigen illustriert. Heiligung ist damit als ein Grundbegriff des eschatologischen Glaubens der Thessalonicher anzunehmen, nicht jedoch als einer, der den Prozess des Menschen mit seinem Verhalten kennzeichnet oder gar ein nachträglich eingeschobener zur Einführung oder Autorisierung besonderer ethischer Anforderungen” (248). Die von Sch. vorgetragene syntaktische Analyse legt nah, “in den Versen 4,3-6a besser ein konkretes Anliegen aufgegriffen zu sehen, als eine allgemein formulierte Paränese ins Ungewisse hinein” und dabei von *einem* statt zwei Anliegen auszugehen (251). Im Anschluss an diese Annahme plädiert Sch. nach ausführlicher Diskussion der Argumente (252-276) dafür, das schwierige Syntagma σκεῦος κτᾶσθαι mit “eine Frau nehmen/erwerben” zu übersetzen. Als historischen Hintergrund hält er “ein Prozedere im Kontext von Verlobung bzw. Eheschließung” (275), genauer, dass Paulus “das ‘Ausspannen‘ eines verlobten oder versprochenen Mädchens durch einen anderen Mann tadelt” (303, wiederum im Anschluss an eine These N. Baumerts) für wahrscheinlich. Paulus sehe dadurch die in jüdischer Paränese immer wieder eingeschärften Protolaster Unzucht und Habgier tangiert (286ff.). Die Formulierung ἐν ἁγιασμῷ καὶ τὴν in V. 4 zeigt nach Sch. “eine Verwendung im Umbruch“. Paulus integriere hier ἁγιασμός in einem prominent paränetischen Satzteil, und zwar auf eine solche Weise, dass eine Identifikation des ἁγιασμός mit der geforderten Handlung zwar vermieden wird und die fundamentale, voretische Funktion des ἁγιασμός noch erkennbar ist, jedoch durch die sprachliche Gestaltung bereits nahe an eine direkte ethische Ausdeutung gerückt ist” (282). Ein weiteres exegetisches Problem stellt der Wechsel der Präposition in der Wendung ἐπὶ ἀκαθαρσίᾳ ἀλλ’ ἐν ἐπὶ ἁγιασμῷ (V. 7) dar. Sch. konstatiert widersprüchliche Textsignale (312) und findet bestätigt, dass “selbst in diesem klar paränetisch

orientierten Vers, [...] Heiligung für Paulus selbst kein ethischer Begriff ist, der das rechte Verhalten oder das Ziel eines rechten Verhaltens beschreibt, sondern den Stand bezeichnet, die Phase oder die Situation des Gläubigen bzw. die Folie, vor der das ethische Handeln nun zu entscheiden und zu bewerten ist" (314). Zusammenfassend hält Sch. fest, Paulus verankere das Heiligungsmotiv im theologischen Kern seiner Bekehrungspredigt aus Theologie, Christologie und Eschatologie, auf die er in 4,1-8 rekurriere. Durch Heiligung als *nomen actionis* werde "der Focus stärker auf das Leben im Diesseits, das Warten auf die Parusie gerichtet" (325). Der Begriff der Heiligung diene dabei "nicht als ethisches *movens per se* (etwa im Sinne einer der Rechtfertigung nachgeordneten 'zweiten Gnade'), sondern durch den Verweis auf den Ruf Gottes zum eschatologischen 'Mit-dem-Herrn-Sein allezeit' (vgl. 4,17)" (ebd.).

In Kap 4 werden von Sch. ergänzend die weiteren Belege des ἁγ- Stammes im 1. Thess (außerhalb von 4,1-8) untersucht, so die Nennungen von τὸ πνεῦμα αὐτοῦ τὸ ἅγιον, des heiligen Geistes (1,5,6), τῶν ἁγίων, der Heiligen (3,13), ἐν φιλήματι ἁγίῳ, des heiligen Kusses (5,26) sowie des Segenswunsches in 5,23. Aus den Beobachtungen soll hier nur hervorgehoben werden, wie Sch. die Begriffsgeschichte der Bezeichnung "die Heiligen" nachzeichnet. Diese habe sich von einer speziellen Anwendung auf die Jerusalemer Christusgläubigen (frühester Beleg 1Kor 16,1) zu einer analogen Bezeichnung auch der Heidenchristen als Heilige gewandelt (334-345). Sch.: "Bei Abfassung von 1Thess hält Paulus noch dafür, dass obschon Judenchristen offenbar bereits 'Heilige' sind, die thessalonischen Heidenchristen erst in, Heiligung' stehen" (341).

In Kap 5 erläutert Sch. den Ertrag seiner Untersuchung. In einem ersten Abschnitt reflektiert er zusammenfassend die eschatologische Prägung des Heiligkeits- bzw Heiligungsverständnis im 1Thess. Dann bringt er seine eigenen Forschungsergebnisse ins Gespräch mit denen der Untersuchung Vahrenhorsts. Für ἅγιος κτλ als kultische Begrifflichkeit ist im 1Thess demnach eine "Entgrenzung des Heiligen ins Alltägliche hinein" festzustellen (401). Anschliessend stellt Sch. die Kompatibilität seiner Ergebnisse mit den Thesen U. Schnelles zu den ἐν Χριστῷ— Formeln und zur pln Tauftheologie fest (403f.). In der "New Perspective on Paul" ist bisher weder den Themen Heiligkeit und Heiligung noch dem 1Thess besondere Aufmerksamkeit gewidmet worden. Dies wäre aber im Anschluss an (die Thesen M. Borgs sowie) die Ergebnisse dieser Studie lohnend. Nach Sch. übernimmt Paulus kultische Begrifflichkeit und bricht doch mit ihr, "indem er den Kultkontext als solchen nicht fortführt". Jenseits seiner gelegentlich "bis zur Polemik (von 2,14-16) gesteigerten Abgrenzung vom Judentum" und einem "Mithineinnehmen" in den Bund der Gottesgnade fürs Volk Gottes durch eine Öffnung jüdischer *boundary markers*" (413) entwickle Paulus für das

Resensies/Reviews

Heidenchristentum “eine eigenständige ‘dritte Identität’”: “Gottesbegegnung findet nicht mehr im Kult statt, sondern im konkret erwarteten Einbrechen des Eschatons als der großen Kultfeier: Hier treffen die Geheiligt-Werdenden die Heiligen” (ebd.).

Sch.s Studie zeichnet sich aus durch vorbildliche Klarheit und Sorgfalt. Sch. arbeitet bei seiner Untersuchung von 1Thess 4,1-8 die exegetischen Alternativen heraus, stellt die vertretenen Positionen umfassend dar, bringt eigene Beobachtungen und Argumente ein und macht transparent, an welchen Stellen er eine Entscheidung für naheliegend, in welchen Fällen er sie für schwierig hält. Auch wer gelegentlich zu einem anderen exegetischen Urteil kommt, wird von diesem Buch in hohem Maß profitieren. Wer sich in Zukunft intensiv dem 1. Thessalonicherbrief zuwendet, wird zu diesem Buch greifen. Für die Beschäftigung mit dem Heiligkeitsverständnis des Apostels Paulus bietet es wertvolle Impulse.

Rev Christian Hundt
Auf dem Mühlengraben 8
57076 Siegen, Germany
E-mail: chundt@gmx.de